

Die Englishman's Bay an der Nordküste Tobagos ist malerische Karibik pur. Fotos: Manfred Fritz

Schöner stranden

Auf der Karibikinsel Tobago /
Von Manfred Fritz

Ein grüner Leguan, mindestens einen Meter lang, rennt aus dem Unterholz auf die Straße. Vollbremsung. Von hinten setzt ein Einheimischer mit seinem aufgemotzten Toyota grinsend zum Überholen an, gibt Gas und verfehlt das schöne Reptil zum Glück nur um Zentimeter. Jagdszenen auf Karibisch. Links neben uns liegt der tropische Regenwald. Rechts der sonnenglänzende Atlantik, so weit das Auge reicht. Allerdings, wer auf Tobago die unwirrende Landschaft genießen möchte, sollte besser anhalten. Denn der ungewohnte Linksverkehr auf den engen Schlaglochpisten, auf denen die autovernarrten Einheimischen ihren Testosteron-Überschuss abarbeiten, ist nichts für entspanntes Sightseeing.

Warum eigentlich Tobago – die schönere und kleine Schwester des Inselpaars Trinidad und Tobago? Karibik musste sein. Einmal wenigstens. Es hätte auch Aruba oder Grenada werden können. Tobago soll übrigens für Daniel Defoe die Blaupause für den Robinson Crusoe abgegeben haben. Spricht für die Insel, die nach Osten hin vom warmen Karibischen Meer, im Westen vom Atlantik umspült wird.

Am Robinson „International Airport“ fängt Tobago an. Von der Anmutung her ein Dorf-Flugplatz am Meer, auf dem einmal pro Woche die Condor aus Frankfurt einfliegt. Die B 767 lädt nicht nur Touristen aus, sondern auch reichlich Chinesen, die dort eine Schiffsbesatzung ablösen oder in einem Straßenprojekt arbeiten. Was auch nötig ist. Denn wie der Benimm-Hinweis des Veranstalter schon sagt: Arbeit ist für die heiteren, lebensfrohen Insulaner nur die zweitbeste Sache der Welt... Kann man so sagen.

Nicht jedoch ohne hinzuzufügen, dass Tobago, strategisch günstig am südlichen Eingang zum Golf von Mexiko und nur wenige Kilometer vor der Nordküste Venezuelas gelegen, im Laufe der Geschichte 31 Mal erobert und zurückerobert wurde. Spanier, Franzosen, Portugiesen, Holländer, jede Menge Piraten, die Missionare vieler Kirchengemeinschaften und zuletzt die Engländer waren auf der südöstlichsten Insel der Kleinen Antillen. Englisch ist Umgangssprache. London entließ das Eiland, nachdem nicht mehr viel herauszuholen war, zusammen mit Trinidad 1958 in die Unabhängigkeit.

Viele Kanonen aus verlustreichen Seeschlachten zieren die Landschaft. Die meisten liegen aber vor der Küste noch auf Grund. Die rund 50 Kilometer lange und maximal 30 Kilometer breite Insel mit ihrer üppigen Vegetation, reichlich Wasser und einer Mehrheitsbevölkerung afrikanischer Sklaven war für jeden Eroberer neben ihrer Lage immer auch ein Geschäft: Zuckerrohr, Rum, Baumwolle, Tabak (daher der Name Tobago), Kakao, Fleisch, Fisch – und eben Sklaven, die dort gehandelt wurden. Außerdem liegt die Insel mit ihren traumhaften Buchten, die 1498 von Kolumbus entdeckt wurde, normalerweise außerhalb des Hurricane-Gürtels. Deshalb nutzten sie auch viele Freibeuter nach ihren Raubzügen als Rückzugsort.

Dass die heutigen Nachfahren der Ausgebeuteten ein betont legeres Verhältnis zur regelmäßigen Arbeit pflegen, liegt auf der Hand. Kann man sogar verstehen. Die zahlreichen halb fertigen Häuser und Hütten, die zusammengeflackten Autos und vielen Provisorien prägen das Bild. Dritte Welt mit tropischem Flair, leider auch Drogen- und viel, viel Musik. Daran haben übrigens die

Sklaventreiber einen unfreiwilligen Anteil. Denn sie hatten den Arbeitern verboten, ihre afrikanische Kultur durch den Bau von Trommeln zu pflegen. Und so kamen diese, wie auch in Trinidad oder Jamaika, auf die Idee, leere Ölfässer zum Klängen zu bringen. Dazu wölbten sie deren Böden mit Hämmern nach innen – geboren war die Steel Drum. Je nachdem, wo man die Wanne mit Klöppeln anschlägt, gibt sie einen anderen, singenden Ton, der durch das Fass verstärkt wird. Manchmal sind die Stellen der Einfachheit halber mit Farbe beschriftet: F, A, C.

Tobago ist die ideale Insel für Unternehmungslustige. Für Leute, die das Eiland mit Taxi, Sammeltaxi, Bus oder Mietwagen selbst erobern wollen. Die entweder in einem der zahlreichen Guest-Houses oder in den nicht so häufigen, dafür teureren Hotels wohnen. Und es ist ein Platz für Wassersportbegeisterte – Waterholics in jeder Form: Gerätetaucher, Schnorchler, Schwimmer, Segler oder Surfer. Die Seite zum Karibischen Meer hin, also die westliche, ist die schönere. Aber erreichbar ist mit dem Auto in maximal eineinhalb Stunden fast jeder Punkt der Insel.

Einmal kurz vom Flughafen aus im Uhrzeigersinn um die fast gurkenförmige Insel herum: Dort zieht sich zunächst das südlichste karibische Korallenriff, das Buccoo Reef, um die Landspitze herum. Es wird rund um den Park von Pigeon Point intensiv touristisch bewirtschaftet. Leider nicht sensibel genug, wie die vielen angebotenen Muscheln oder die Flotten lärmender Jet-Skis zeigen. Weiter in Richtung Buccoo und Mt. Irvine mit seinem Golfplatz nebst Golf-Hotel reiht sich eine traumhafte Bucht an die andere. Buccoo selbst kann mit der Attraktion einer Ziegenrennbahn aufwarten. Rennziegen, die mit dem Jockey an einem Seil laufen, gibt es also wirklich. Gewonnen hat übrigens immer die Nummer 6 mit dem Namen „Obama“. Allerdings darauf wetten wollten wir nicht.

Von Black Rock aus, kurz vor dem kleinen Fort Bennet, betreibt Markus Baumgartner eine von zwei deutschen Tauchbasen (Extra Divers). Tropenfische, große Schildkröten, Mantas und manchmal Ammenhaie sind zu bewundern. Die andere Tauchbase ist in Speyside im Norden, dem absoluten Hotspot für ambitionierte Aquanauten, und wird von Ralf Schork geleitet. Dort gibt es auch speziell auf Taucher zugeschnittene Unterkünfte.

Von Plymouth geht es etwas landeinwärts auf engen Straßen nach Norden über Moriah und Runnemeade nach Castara, ein traumhaft am Meer gelegenes Örtchen, und von dort weiter Richtung Parlatuvier. Genau dazwischen, nur dürrig beschildert, liegt links die Bucht aller Buchten, die Englishman's Bay. Wellen und malerische Karibik pur. Die Bloody Bay nördlich von Parlatuvier sollte man auch gesehen haben. Von dort zweigt eine sehr gute Straße nach rechts

ab durch den seit 1776 (!) unter Naturschutz stehenden Regenwald mit seinen Kolibris und Papageien, den man mit einem heimischen Führer erkunden sollte. Er wurde angelegt, weil ihn die Plantagenbesitzer roden und Zuckerrohr anbauen wollten. Im Argyle Waterfall sollte man unbedingt ein kühles Bad nehmen. Die Straße endet auf der anderen Inselseite in Roxborough.

Von Parlatuvier aus kann man aber auch die Strecke nach Charlotteville nehmen, einen nicht mehr ganz so adretten Ort, wo mit Pumpgun bewaffnete Wachleute vor dem Supermarkt aufpassen. Und wenn man die berühmte Pirates Bay sehen will, muss man entweder einen steilen Hügel zu Fuß überqueren, oder sich per Boot hinfahren lassen.

Steil geht es dann von der Nordseite runter nach Speyside. Der erste Eindruck ist der atemberaubende Blick über das Meer auf die unbewohnte Vogelinself Little Tobago und die vorgelagerte Ziegeninsel, wo das frühere Ferienhaus des James Bond-Erfinders Ian Fleming steht. Eine alte Zuckerrohrmühle mit überwuchertem Herrenhaus am Meer lässt das elende Sklavenleben der Einheimischen lebendig werden. Ansonsten ist Speyside die Traumdestination für Taucher – und für Gourmets, die in Jemmas Baumhaus Langusten satt schlucken – für 300 TT-Dollars, das sind knapp 50 Euro. Nur Wein dazu gibt es nicht, die Inhaber sind streng religiös.

Eine gute Stunde braucht man auf der atlantischen Ostseite bis zur Inselhauptstadt Scarborough im Süden, mit dem einzigen Hafen für Kreuzfahrtschiffe und die täglich verkehrenden Speed-Boote nach Trinidad. Die Stadt, laut und umtriebiger, ist mit knapp 40 000 Einwohnern ein wilder Mix aus Kolonialstil und Bausünden. Sie explodiert förmlich an Fastnacht, wenn sich dunkel

Informationen

■ **Allgemeine Auskünfte** erteilt Aviareps Tourism in München, Telefon 089 552533814, www.gotrinidadandtobago.com.

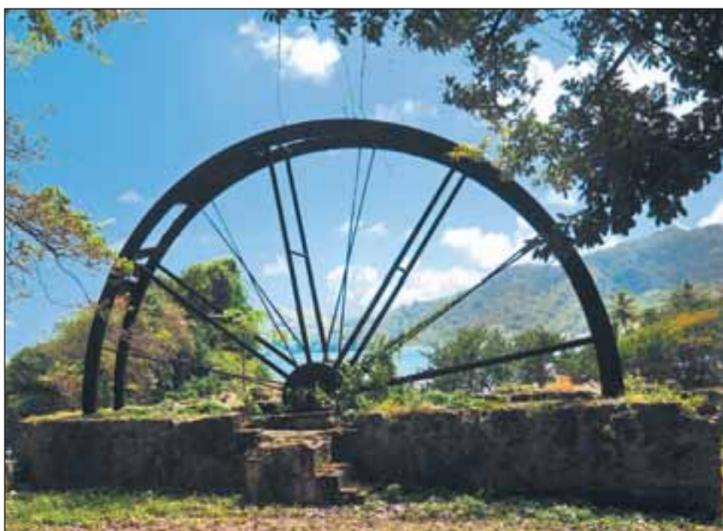
■ **Anreise:** Von Frankfurt bequem und direkt mit Condor nach Tobago, ab 299 Euro einfache Strecke, www.condor.com. Die Flugzeit beträgt zehn Stunden. Es sind keine besonderen Impfungen nötig. Da auf den Inseln ganzjährig mindestens 25 Grad Luft- und ähnlich hohe Wassertemperaturen vorherrschen, kann Tobago sommers wie winters besucht werden. Mückenschutz ist empfehlenswert. Bester Schutz gegen Sandflöhe ist Baby-Öl.

■ **Übernachten:** Auf der Website www.magiccaribbean.com können unkompliziert Hotels oder die günstigeren Guest-Houses gebucht werden. Meiers Weltreisen bietet Pauschalarrangements im ruhigen Speyside im Norden, im quirligen Crown Point im Süden oder in Black Rock im Westen, zum Beispiel eine Woche im Hotel Tropikist in Crown Point, mit Flug, Übernachtung im Doppelzimmer und Frühstück ab 1389 Euro pro Person, www.dertour.de.

■ **Essen und Trinken:** Die Landesküche ist eher einfach. Es gibt aber einige exquisite Fischrestaurants, wie das Jemmas, Charlotteville Road, Speyside, Langusten für knapp 50 Euro, oder das El Pescador in Buccoo, www.leos-pescador.com, Hauptspeisen ab 17 Euro.

■ **Tauchen:** Markus Baumgartner führt die deutsche Tauchbasis Extra Divers in Black Rock an der Westküste Tobagos, www.extra-diverstobago.eu.

glänzende XXL-Frauen und sehr körperbetonte Männer auf südamerikanische Art aufbrezeln. Von Scarborough oder dem nördlich davon gelegenen Hotelkomplex in Bacolet ist man über den einzigen Highway in 20 Minuten auch schon wieder am Airport, wo die Condor zum zehnstündigen Nachtflug – via Barbados – nach Frankfurt wartet.



Eine alte Zuckerrohrmühle erinnert an das Sklavenleben der Einheimischen.



An Karneval explodiert Scarborough, die „Hauptstadt“ Tobagos.